

Abonnements:
Monatlich 56 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt a. M.“
Telephon-Anschluß:
Amt Sanja 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Insertate:
Die Expeditions-Preisliste kostet 15 Pf.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Insertate für die nächste Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.,
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahutal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1035 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 113 Montag den 17. Mai 1915 26. Jahrgang

Das italienische Ministerium Salandra wiederberufen.

Ein französischer Armeebefehl.

Die Kriegswut unserer Gegner.

Drei Tatsachen aus den westlichen drei Hauptkämpfen der fortwährenden Kriegsgefahr reden heute eine eindringliche Sprache für alle Friedensfreunde um jeden Preis. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ ist in der Lage, zu erklären, daß das englische Kriegsamt einen zweiten Winterfeldzug ins Auge faßt. Der Verlauf des Krieges zwingt zu der Annahme, daß er im Herbst kaum beendet sein werde. Die Militärbehörden seien deshalb zu einem zweiten Winterfeldzug entschlossen. Von der westlichen Nordfront aber wird der aufreizende Tagesbefehl des Kommandos des 33. französischen Armeekorps bekannt, den der deutsche Tagesbericht am Schluß mitteilt. Und aus Italien kommt die Nachricht, daß das Ministerium Salandra, daselbe, dessen schwankende Haltung die bisherigen Kriegsagitationen im Lande der Apenninen nicht begünstigte, so doch nicht einschränken konnte, wieder vom König zur Regierung berufen sei. Sieht das aus, als hätten unsere westlichen Gegner auch nur das geringste Verständnis für den endlichen Abbruch der furchtbaren Kämpfe? Die drei Nachrichten belegen das Gegenteil davon.

Die englische Nachricht von der geplanten Winterkampagne braucht man infolge noch nicht allzu tragisch zu nehmen, als bis zum Herbst noch viel passieren wird, das auch auf die Engländer seine Wirkung nicht verfehlen dürfte. Der gegen Deutschland gerichtete Ausnahmegesetzplan ist heute schon aufzuheben geworden, weil infolge der strengen Organisation wenigstens unserer Proviantorgane, die Getreidevorräte reichen und sehr allmählich durch andere Lebensmittelmassen ergänzt werden, die allerdings noch ebenso planmäßig zu verteilen und zu verbilligen sind. Und daß deutsche Unterseeboote jetzt auch noch im Mittelmeer auftauchen, das erinnert die Engländer immer deutlicher daran, daß ihre Seemacht denn doch gewisse Grenzen hat und daß sie gut daran tun würden, dies jetzt in ihre Rechnung einzustellen. Einsteilen suchen sie freilich zusammen mit Frankreich diese Einbuße an Stützpunkt dadurch auszugleichen, daß sie Italien in den Krieg ziehen und Deutschland und Österreich nach einer dritten Seite hin engagieren. Das ist ein Beginnen, von dem man behaupten möchte, es sei jedes Verantwortlichkeitssinnes bar. Gewiß, es hat den Vorteil für die Tripleallianz, den Brand nach einem neuen Punkt zu tragen und uns auch noch im Süden zu bedrohen. Franzosenfreundliche Schweizer Blätter wollen schon das Datum wissen, an dem Italien mit Frankreich zu marschieren sich verpflichtet habe. Das „Journal de Genève“ will aus Paris erfahren haben, daß das Ministerium Salandra habe sich durch ein Abkommen vom 27. April verpflichtet, spätestens am 25. Mai in den Krieg zugunsten des Dreierbundes einzugreifen. Und dieses Ministerium ist nach einer Woche der Demission, in der es zurückgetreten war, weil es „der Eintracht und der Zustimmung der konstitutionellen Parteien entbehre“, von neuem durch den König berufen worden. Das eröffnet ganz sicher keine friedlichen Aussichten. Es bedeutet, daß sich selbst ein Land, das sich vom Kriege fernhalten und territoriale Vorteile ohne Kampf ernten könnte, vielleicht doch zur Beteiligung drängen läßt, weil es der Raub erbizier und inkalitativer Köpfe und das Opfer der Vorstellung wird, später doch für seine Neuorientierungen mit der Waffe in der Hand eintreten zu müssen. Nun will es dies lieber sogleich tun und sich beteiligen, wo alles im Flusse ist, um seinen Anteil mit dem eigenen Blute zu erkaufen. Der Wohnort dieser Beteiligung ist furchtbar, aber er ist näher gerückt und nicht unnötig.

Die Sprache des französischen Armeebefehls endlich ist von einem Kriegsoptimismus und einer Erbitterung diktiert, die nichts ahnen lassen von dem geringsten Einfluß der allgemeinen deutschen Friedensrufe, die vor kurzem an unsere französischen Genossen gerichtet wurden. Der Chef des französischen Generalstabes befehlt seine Truppen zu einer „endgültigen“ Anstrengung auf, von der er hofft, daß sie uns überwältigt und überflutet, wie ein brandendes Meer die Dämme. Selbst eine wahrheitswidrige Darstellung der Kriegslage im Osten, wo unsere Truppen bekanntlich im erfolgreichen Vordringen im Norden und Süden sind, wo wir uns aber nach der Darstellung des Armeebefehls auf die Defensive beschränken müssen, selbst solche Täuschungen sollen die Stützpunkt der französischen Soldaten befehlen! Man hofft, uns mit vierfacher Übermacht „zunächst vom nationalen Boden zu vertreiben“ und „Besseres“ hinzuzufügen, d. h. den Krieg nach Deutschland zu tragen. Solche Vorstellungen beherrschen auch noch unsere französischen Gegner, die so furchtbar unter ihrem Engagement für England zu leiden haben, daß die Volkskräfte monder Gegenden ihres Landes schon buchstäblich erschöpft sind. Es zeigt sich, daß auch dort die Stimmung noch so heftig ist, daß jede Aufforderung zur Beteiligung mit nur noch heftigeren Angriffen beantwortet wird.

Deshalb ist es keinerlei Übertreibung, von der Kriegswut unserer Gegner zu sprechen. Alle ihre Vorstellungen und Hoffnungen sind beherrscht von dem Glauben, daß die Stunde gründlicher Wassenabrechnung mit uns noch bevorsteht. Und solange dies der Fall ist, müssen unsere Männer und Söhne wie bisher gerührt und kampfbereit ihre Pflicht in der Verteidigung unserer Heimat erfüllen und ihren bisherigen Opfern und Taten neue hinzufügen, um uns vor dem Schlimmsten zu bewahren.

Ein italienisches Stimmungsbild.

das weder von Haß noch Liebe diktiert ist, sondern auf der nüchternen Kenntnis der italienischen Bevölkerung und ihrer Verarbeitung durch die Kriegsgefehrte beruht, entnehmen wir dem Briefe eines Mailänder Deutschen von der Schweizer Grenze an seine Frankfurter Angehörigen:

„Entgegen dem Anschein besteht gar keine Kriegslust im Volke — die Rede Mannungios hat keinen Enthusiasmus erregt. Es waren große Massen da, aber kein wahrer Enthusiasmus. Ein deutscher Professor des Polytechnischen Instituts — eine wissenschaftliche Größe seines Fachs — wurde durch Studentendemonstrationen gezwungen, auf eine Zeitlang wegzugehen von Mailand, aber das ging nicht von den Studenten aus, sondern von neidischen Kollegen von ihm, die darüber erbost waren, daß der Rektor (Senator Prof. Colombo) in diesem Momente den deutschen Professor für die Verleihung der Commandatore vorgeschlagen hatte, die so und so viele italienischen Kollegen, die seit Jahrzehnten an dem Institut sind, nicht bekamen. Das allein hat dann, geschäftl. arrangiert, den Namen hervorgerufen, und schließlich wird der deutsche Professor wieder zurückkommen und der Mailänder Techniker weiter zur Hand dienen — denn in Deutschland bekam er keine Professur, so tüchtig er in seinem Fach ist, weil er Jude ist — und seine neidischen Kollegen erkennen seinen Wert als Wissenschaftler an.“

Es ist, wie schon gesagt, keine Kriegslust im Volke vorhanden — kein Deutschenhaß und nicht einmalein richtiger Tridentismus —; das, was dies erscheinen läßt, ist einfach von der gegenwärtigen Regierung gewollt, und die Zusammenfassung der interventionistischen Versammlungen in Mailand ist bezeichnend dafür — durchgefallene Abgeordnete, durchgefallene Abgeordnetenandidaten, Abgeordnete ohne Klienten, Professoren ohne Lehrtätigkeit oder ohne Ruf, Trientiner und Triestiner, die zu Hause verunglückt sind, bilden den Kern dieser Versammlungen. In Mestre wurden einige Triestiner Flüchtlinge, als sie gar zu frech geworden waren, von der Menge verstoßen und seitdem gab es keine Kriegspartei mehr dort.

Die heutigen italienischen Zeitungen bringen aus Rom Stimmungsbilder, die unter dem Einfluß der Anwesenheit Giolittis in Rom und seiner Audienz beim König, sowie seiner Konferenz mit dem Ministerpräsidenten von Hoffnungen der Friedensfreunde zeugen, denn der einzige wirkliche Staatsmann Italiens (Giolitti) ist gegen den Krieg und mit ihm die Majorität der Abgeordnetenkammer und die große Majorität des Senats und der Bevölkerung. Die Anzüge machen die Studenten und die vorher erwähnten Streber und sonstige Schreier, abgesehen von den von der Entente bezahlten Reportern. Gerade deswegen, weil ich überzeugt bin, daß keine Stimmung für den Krieg vorhanden ist, war ich so sehr dafür, fortzugehen, weil ich mir sage, daß wenn die Regierung der Kriegswille, sie es zeigen muß, daß aufreizende Erzählungen und Nachrichten verbreitet werden, die dann Vorfälle herbeiführen, die sonst bei dem ausgesprochen lebenswichtigen Charakter des intelligenten italienischen Volkes ausgeschlossen wären.“

Diese Reizen schreiben die Verantwortung für die Ausdehnung des Kriegs, die man in Italien trägt, in ausgezeichnete und sachliche Weise.

Weitere Ausdehnungen.

Rom, 16. Mai. (B. V. Nichtamtlich.) Gestern erneuerten sich die Demonstrationen in Rom in verstärktem Maße, sie nahmen teilweise revolutionären Charakter an und richteten sich unter Schmähe auf Deutschland gegen Giolitti, der als an Deutschland verkauft bezeichnet wurde. Auch gegen den Fürsten Villom wurde mit Bannern demonstriert. Er unternahm indessen auch heute seine gewohnten Ausfahrten. Schwere Ausdrehungen gegen Anhänger der Neutralitätsbewegung waren an verschiedenen Stellen der Stadt zu verzeichnen. In den späteren Abendstunden kam es anlässlich eines Vortrages von Mannungio im Teatro Costanzi zu ersten Unruhen in der Umgebung des Theaters. Die Demonstranten zerstreuten die Streifenlaternen, so daß die ganze Via Viminale in tiefstes Dunkel getaucht war. Barrikaden wurden gebaut und die Aufrechter waren ihre Revolver. Einen besonderen Druck hatten die Demonstranten dadurch auf die Geschäftsinhaber ausgeübt, daß sie das Schließen aller Geschäfte verlang-

ten. Auch von Theatern, wie zum Beispiel vom Teatro Quirino, wurde der Abbruch der Vorstellungen verlangt. Aus zahlreichen Städten, wie Mailand, Florenz, Venedig, werden ebenfalls heftige Demonstrationen gemeldet. Am ärgsten scheint es in Mailand zugegangen zu sein.

Zur Wiederberufung Salandras

Schreibt der „Berliner Volksanzeiger“: „Die Ergebnislosigkeit der Bemühungen, einen Ersatz für das Ministerium Salandra zu finden, mag den König in seinem Urteil über die wahre Lage der Kammermehrheit unsicher gemacht haben, und so ist er als konstitutioneller Herrscher jetzt zunächst bestrebt, sich vor allem einen zuverlässigen Maßstab für die Ansicht des Parlaments zu schaffen. Willt die Mehrheit die Politik Salandras-Sonnino nicht, dann wird das Ministerium zum zweiten Male seine Entlassung fordern müssen. Man fürchtet, daß die Anhänger des Kriegsgeistes in den ersten Tagen in maßloser Agitation das Regimentsmaß halten und die Deputierten, welche Gegner des Krieges sind, vor allem mit Hilfe der Straße einzuschüchtern sich bemühen werden. Wir möchten aber doch annehmen, daß die besonnenen Elemente des italienischen Parlaments Mannes genug sein werden, sich diesem Terrorismus entgegenzusetzen und ihre eigene Meinung unerschrocken zu vertreten. Andererseits wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Herren Salandra und Sonnino sich tatsächlich mit dem Dreierbunde zu einem für sie persönlich bindenden Abkommen eingelassen haben.“

Zwei Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 15. Mai. (B. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Steenstraate am Norn-Kanal wiesen wir einen heftigen Angriff ab. An der Straße St. Julien-Morn trafen wir weiter an und machten Fortschritte. Drei englische Offiziere mit 60 Mann und einem Maschinengewehr fielen in unsere Hände. Die Zahl der seit dem 22. April bei Norn von uns gemachten unverwundeten Gefangenen ist auf 110 Offiziere und 5450 Mann gestiegen, wozu noch über 500 verwundete Gefangene kommen.

Südwestlich von Lille entwickelten sich auch gestern heftige Artilleriekämpfe. Feindliche Infanterieangriffe erfolgten dort nicht. An der Voretto Höhe wurden die meisten feindlichen Angriffsversuche niedergeschlagen. Ein Angriff nördlich des Höhenzuges, der bis in unsere Gräben gelangte, wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgelehnt. Bei der Räumung von Car ency und des Westendes von Ablain ist, wie jetzt festgestellt, ein in der vorderen Linie eingebautes Feldgeschütz und eine geringe Anzahl von Behelmsminenwerfern verloren gegangen. Außerdem fielen fünf von uns früher erbeutete französische Geschütze, und zwar drei kleine Revolverkanonen und zwei Mörser, die als Minenwerfer benutzt wurden, in feindliche Hand zurück. Nördlich von Arras blieb es im allgemeinen ruhig.

Südlich von Ailly, südlich der Maas, nahmen wir einige feindliche Gräben, wobei 52 verwundete und 166 unverwundete Franzosen, darunter ein Bataillonskommandant, gefangen genommen wurden. Drei feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen an der Straße Giffen-Ailly wurden abgewiesen. Im Briekerwalde setzten wir uns im Morgenrauschen durch einen Vorstoß in Besitz eines feindlichen Grabens und machten hierbei einige Gefangene.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nach einem vorübergehenden kleinen Erfolg des Feindes, der uns drei Geschütze kostete, ist der Vormarsch starker russischer Kräfte bei Szawle zum Stehen gebracht worden. Feindliche Angriffe gegen die untere Dubissa scheiterten. Der Gegner hat nirgends auch in die Gegend südlich des Njemen eilich Verstärkungen herangeführt. Gefechtsberührung mit diesem besteht noch nicht. Bei Anaukow und Kalwarja wurden feindliche Angriffe abgelehnt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In dem Raume südlich der unteren Pilica bis zur Weichsel setzten die verbündeten Truppen den weiter abziehenden Russen nach. Der Brückenkopfs von Jaroslawa am San wurde gestern erobert. Schulter an Schulter mit der österreichisch-ungarischen Armee, in deren Verband sie stehen, erreichten die Truppen des Generals von der Marwitz die Gegend von Dobromil. Weiter südlich wird ebenfalls die Verfolgung rastlos fortgesetzt; die verbündeten Truppen haben vielfach die Gebirgsausgänge gewonnen.

Großes Hauptquartier, 16. Mai. (B. V. Antlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern greifen schwarze Truppen seit gestern nachmittags ohne jede Rücksicht auf eigene Verluste unsere Stellungen westlich des Kanals bei Steenstrate und bei Sas an. Bei Sas wurden alle Angriffe abgewiesen. Bei Steenstrate dauerte der Kampf noch an.

Südwestlich von Lille schritten die Engländer nach starker Artillerievorbereitung gegen unsere Stellungen südlich Neuve-Chapelle zum Infanterieangriff, der an den meisten Stellen abgeschlagen wurde. An einzelnen Punkten wird noch gekämpft. Weiter südlich, beiderseits des Loreto-Graben und bei Souchez, sowie nördlich von Arras bei Neuville brachen erneute französische Angriffe in unserem Feuer zusammen. Besonders starke Verluste erlitten die Franzosen bei der Loretohöhe sowie bei Souchez und Neuville.

Westlich der Argonnen setzten wir uns abends durch Angriff in den Besitz eines starken französischen Stützpunktes von 600 Meter Breite und 200 Meter Tiefe nördlich von Bille sur Tourbe und behaupteten denselben gegen drei nächtliche, für den Feind sehr verlustreiche Gegenangriffe. Viel Material und 60 Gefangene fielen in unserer Hand.

Zwischen Raas und Rosel fanden auf der ganzen Front lebhafteste Artilleriekämpfe statt. Zu Infanteriekämpfen kam es nur im Westrande des Priesterwaldes, wo der Kampf noch nicht abgeschlossen ist.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Szawle wurde ein russischer Vorstoß mühelos abgewiesen. Die Zahl der dort in den letzten Tagen gemachten Gefangenen übersteigt 1500.

An der Dubissa nordwestlich Ugiom mußte eine kleinere Abteilung von uns starken russischen Kräften weichen. Sie verlor zwei Geschütze. Weiter südlich bei Giragola wurden die Russen unter Verlusten von 120 Gefangenen zurückgeworfen. Nördlich und südlich von Augustow und beiderseits des Dmulew scheiterten starke russische Nachtangriffe unter schweren Verlusten für den Gegner, der 245 Gefangene bei uns zurückließ.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Pilica und oberer Weichsel, sowie auf der Front Sambor (40 Kilometer südöstlich Przemyśl) Straj-Stanislau befinden die verbündeten Armeen sich im weiteren Vormarsch. Am untern San von Przemyśl abwärts leistet der Feind Widerstand.

Ein französischer Armeebefehl.

Wie es unsere Gewohnheit bei französischen Angriffen mit großen Zielen ist, wird nachfolgend der französische Befehl für die im Gange befindliche Offensive nördlich von Arras bekanntgegeben:

Nach einem Feldzug von neun Monaten, wovon sieben in Verschanzungen zugebracht wurden, ist es Zeit, eine endgültige Anstrengung zu machen, um die feindliche Linie zu durchbrechen und — besserer Erwartung — die Deutschen zunächst vom nationalen Boden zu vertreiben. Der Augenblick ist günstig. Niemals war die Armee stärker und von einem erhabenderen Geiste befeuert. Der Feind ist nach einem heftigen Angriff der ersten Monate jetzt auf die Verteidigung seiner West- und Ostfront beschränkt, während die neutralen Nationen darauf warten, daß wir ihnen durch einen Erfolg das Zeichen zum Vorschlagen geben.

Der Feind scheint nur über einige Divisionen zu verfügen. Wir sind viermal so stark als er und haben eine Artillerie so fürchterlich, wie sie noch nie auf dem Schlachtfeld erschienen ist. Es handelt sich heute nicht mehr darum, einen Handstreich zu wagen, oder einen Graben zu nehmen, es handelt sich darum, den Feind zu schlagen. Darum gilt es, ihn mit äußerster Heftigkeit anzugreifen und mit einer unvergleichlichen hohen Erbitterung zu verfolgen, ohne uns um Ermüdung, Hunger und Durst oder Leiden zu kümmern. Nichts ist erreicht, wenn der Feind nicht endgültig geschlagen wird. So muß denn jeder — Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten — davon überzeugt sein, daß das Vaterland von dem Augenblick an, wo der Befehl zum Angriff gegeben, bis zum endgültigen Siege.

Fenilleton.

Aus einem Soldatenbuche.

Die Süddeutschen Monatshefte veröffentlichten kürzlich fesselnde Auszüge aus dem Tagebuche eines jungen Belgiers, der den gegenwärtigen Krieg seit Ende Oktober vorigen Jahres als einfacher Soldat mitgemacht hat und sich seither in einer deutschen Mittelstadt als Kriegsgefangener befindet. Der Verfasser ist, wie es scheint, ein Antwerpener Kind, er bezeichnet sich in seinen Briefen selbst fortwährend mit der belgischen Koseform seines Rufnamens als Rolandke, doch ist die Sprache des Tagebuches französisch. — Am 8. Oktober hatte sein Regiment, das bis dahin in Ael, einem kleinen südlichen Vororte Antwerpens, gelegen hatte, den Befehl zum Abmarsch erhalten. Hinter sich blickend, sahen die belgischen Soldaten die glühenden Bomben auf Antwerpen niederfallen. Am 10. befindet Rolandke sich mit nur noch 19 Kameraden und einem Leutnant auf dem Wege nach Selzette; sie marschieren die holländische Grenze entlang und sind ihr oft so nahe, daß sie den niederländischen Nachsoldaten einen Klaps geben können. Sie haben mit angefeuert, wie ganze belgische Regimenter unter Führung der Offiziere über die Grenze gingen. Ein englischer General in Zivilkleidung tut unter Rolandkes Augen dasselbe. Die kleine Truppe hält aus, in der Hoffnung, sich durchzuschlagen. Nachmittags erhalten sie Feuer von einer Patrouille deutscher Wägen. Der Leutnant erteilt jetzt seinen Leuten die Erlaubnis, über die Grenze zu gehen; zehn Mann, die sich mit ihm durchschlagen wollen, bleiben. Sie erhalten den strengen Befehl, ihre eigenen Verwundeten zu töten, damit sie nicht lebend in die Hand der grausamen Feinde fallen. (1) Im mörderischen Angeldregen bleiben fünf, darunter der Offizier selbst. Die übrigen sechs kriechen auf dem Bauch am Boden weiter und gelangen um 4 Uhr glücklich nach Selzette. Auf dem Bahnhof steht gerade noch ein endlos langer Militärzug, der vollbesetzt nach Ostende abgehen soll. Schon steht er sich in Bewegung, da fährt eine deutsche Granate in die Maschine und zerplatzt. Fünf Mann und zwei Offiziere sind mit ihr zerrissen. In einem Augenblick leert sich die endlose Wagenreihe und eine allgemeine sinnlose Flucht beginnt. Rolandke rettet sich in das Städtchen und findet Unterkommen bei einer hübschen jungen Witwe.

tigen Erfolg jede Mühseligkeit, jede Kraftanstrengung und jedes Opfer von uns fordert.

Der Kommandierende General des 33. Armeekorps, Petain. Der Chef des Generalstabes. (Name unleserlich.)

Besonders interessant ist die Angabe über die deutsche Defensive auf der Ostfront.

Oberste Seeresleitung.

Die französischen Kriegsberichte.

Paris, 16. Mai. Antliche Mitteilung vom 15. Mai, 3 Uhr nachmittags: Keine Veränderung seit gestern abend im Abschnitt nördlich von Arras, wo der Kampf fort dauert. Wir sind in der Richtung der Jüderfabrik von Souchez um 500 Meter vorgekückt. Beiderseitige heftige Beschichtung im ganzen Abschnitt.

11 Uhr abends: Nördlich von Ypern brachten wir dem Feind eine Schlappe bei. Unsere Truppen nahmen mehrere Schützengräben vorwärts von Sas. Zu gleicher Zeit bemächtigten sie sich eines Teiles von Steenstrate westlich des Kanals, sowie der Brücke des Kanals. Sie erbeuteten drei Maschinengewehre und machten etwa 50 Gefangene, darunter einen Offizier. Nördlich von Arras hat der Kampf fortgedauert und uns neue Fortschritte ermöglicht. Südöstlich von Notre Dame de Loreto überfluteten unsere Angriffe von Norden her die Jüderfabrik von Souchez und näherten sich ihr von Westen. Wir schlugen weiter einen Gegenangriff auf die Abhänge südlich von Loreto zurück. In Neuville St. Baast setzten wir die Eroberung des Nordteiles des Dorfes fort und nahmen mehrere Häusergruppen. Nordwestlich von Pont-a-Mousson machten wir in der dem Priesterwalde benachbarten Ebene etwa 50 Gefangene, darunter einen Offizier. Auf dem Rest der Front wurde nichts gemeldet.

Die englische Deutschenhege.

Die Londoner „Daily Mail“ stellt fest, daß die Deutschenhege in London durch Plakate vorbereitet wurde mit Aufschriften wie „Setz sie nieder“ und „Nieder mit den Schweinen“, ohne daß Regierung und Polizei Notiz davon nahmen.

In einigen Vierteln Londons fanden am Samstag neue Ausschreitungen gegen Deutsche statt. Wägen wurden zerstört und geplündert.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der Beschluß der Regierung, alle Angehörigen feindlicher Länder zu internieren, oder des Landes zu verweisen, hatte zur Folge, daß sich gestern eine große Zahl Deutscher und Oesterreicher freiwillig bei der Polizei meldete.

Deutsche U-Boote im Mittelmeer.

Aus Athen wird der „B. J. am Mittag“ folgendes gemeldet: Die englische Gesandtschaft erklärte den griechischen Pressevertretern, daß bereits vor einiger Zeit Mitteilungen über das Erscheinen deutscher Unterseeboote im Mittelmeer eingegangen seien, die jetzt durch die verbündete Flotte bestätigt seien. Die Gesandtschaft hofft, daß die Stützpunkte der Unterseeboote bald entdeckt und diese unschädlich gemacht werden würden. Die Zeitungen melden, es seien ernste Maßnahmen getroffen worden, um die Fahrt der Kriegsschiffe und Transportdampfer im Mittelmeer zu sichern. Es seien mehr als zwei Boote hinter Gibraltar gesichtet worden und zwar des allerneuesten Typs von etwa 1200 Tonnen mit 8 Torpedos und einem 75 Millimeter-Geschütz an Bord. Einige Blätter versichern, als Stützpunkt würden die Dardanellen dienen.

Die englische Gesandtschaft in Athen macht bekannt, daß die englische Regierung für jede Mitteilung, welche zur Vernichtung eines der im Mittelmeer aufgetauchten Unterseeboote beitrage, nach erfolgter Vernichtung eine Belohnung von 12 500 Francs zahlen würde.

Aus Athen wird (über Amsterdam) gemeldet, daß die deutschen Unterseeboote den Engländern jetzt auch im Mittelmeer zu schaffen machen. Englische Dampfer berichten, daß sie von deutschen Unterseebooten verfolgt worden seien. Die englische Gesandtschaft in Athen hat eine Belohnung von 500 Pfund für eine Information über deutsche Unterseeboote im

Mittelmeer ausgesetzt, die zur Kaperung oder Vernichtung eines solchen Unterseebootes führt.

Nach Meldungen griechischer Blätter wurden vergangen Dienstag von einem französischen Dampfer, der nach Marseille zurückkehrte, in beträchtlicher Entfernung von dieser Stadt Unterseeboote gesichtet, u. a. bei der Insel Euböa. Desgleichen wird gemeldet, daß in der Adria ein Dampfer der Beninulaz-Gesellschaft mit Nähe einem deutschen Unterseeboot entkam. Der englische Gesandte in Athen erhielt vom Kommandierenden General der englischen Dardanellen-Flotte ebenfalls Nachricht über die Anwesenheit deutscher Unterseeboote im Mittelmeer.

Die Mühseligkeit und Tapferkeit unserer Marine wird durch diese ausländischen Nachrichten in ein glänzendes Licht gestellt. Es scheint, daß unsere blauen Jungen nun bald auch im Mittelmeer ein gewichtiges Wort zur Beendigung des Krieges mitsprechen werden.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 16. Mai. (B. V.) Antlich wird verlautbart, den 16. Mai 1915, mittags: In Russisch-Polen verfallen die verbündeten Streitkräfte südlich der unteren Biala, haben das Bergland von Kielce bis zum Oberlauf der Kamienka vom Feinde gesäubert und sind entlang der Weichsel bis auf die Höhen nördlich Klimontow vorgekückt.

An der San-Strecke Rudnik-Przemysl wurden russische Nachhut von westlichen Flugzeugen zurückgeworfen und hierbei viele Gefangene gemacht.

Die aus den Waldkarpaten vorgehenden Armeen setzten ihre Vorrückung fort. Eine starke russische Nachhut wurde gestern in der Gegend der Höhe Macieja zerstreut, 7 Geschütze, 11 Maschinengewehre erobert, über 1000 Gefangene gemacht. Unsere Truppen sind vormittags mit klingendem Spiel jubelnd begrüßt, in Sambor eingezogen.

In Südostgalizien wurden nördlich Kolomea neue Angriffe der Russen abgewiesen, ein Stützpunkt dem Gegner entrissen. Weiter Bruch abwärts bis zur Reichsgrenze herrscht verhältnismäßige Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Dardanellenkämpfe.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: An den Dardanellen gestern weder zur See noch zu Lande eine wichtige Handlung. Vorgestern feuerten einige feindliche Panzer erfolglos auf unsere vorgeschobenen Batterien. Die feindlichen Lager und Stellungen bei Sedd il Bahr wurden vielfach beschossen. Später versuchten die Panzer „Majestic“ und „Albion“, in die Meerenge einzudringen, wurden aber durch unser Feuer verjagt. Auf den anderen Kriegsschauplätzen keine Veränderung.

Von dem Privatkorrespondenten des B. J. V. wird gemeldet: Unsere Angler betrafen am 13. Mai die englischen Truppen bei Sedd il Bahr mit Bomben. Der Erfolg war deutlich sichtbar. Die feindliche Flotte ist seit Torpedierung eines feindlichen Linien Schiffes erheblich abgerückt.

Das atbenische Blatt „Neon Ista“ erzählt aus diplomatischer Quelle, daß die Gesamtverluste der Verbündeten auf Gallipoli seit Beginn der Operationen sich auf 15 000 Tote und rund 20 000 Verwundete belaufen, von denen ein großer Teil in den Lazaretten Ägyptens liegt.

Der Untergang des „Goliath“.

Das türkische Torpedoboot „Muavenet“, das vorige Woche den englischen Panzerkreuzer „Goliath“ versenkte, war auf der Schiffsbau-Werft in Danzig erbaut. Es gehörte früher zur deutschen Kriegsflotte, wo es den Namen „S 165“ trug. Später wurde es von türkischen aus freiwilligen von der Nation ihr zur Verfügung gestellten Fonds angekauft. Die Versenkung des „Goliath“ ist nach luxurierten Privatbeobachtern der „Frankf. Ztg.“ aus Konstantinopel das Ergebnis einer intelligenten Kooperation türkischer und deutscher Marineoffiziere, die an Bord des „Muavenet“ waren.

Es ist in der Marinegeschichte der erste Fall, daß es einem Hochseetorpedoboot gelang, ein Linien Schiff zu vernichten. Die dem „Muavenet“ gestellte Aufgabe, bei Nacht eine mit Minen überfüllte Zone zu durchbrechen, war eine der gefährlichsten.

wie alle die Hände emporwerfen, hört sie schreien, daß sie sich ergäbe. Rolandke durchdringt nur der Gedanke: er will sich niemals ergeben, aus Ehrgefühl und aus Angst vor den Deutschen. Er legt auf den Nächsten an, der auf zwei Meter Entfernung über dem Grabenrande erscheint, da erhält er einen schweren Schlag auf den Kopf des Gewehrs; sein Leutnant hat ihn verhindert, einen Fehler zu begehen, der für alle den Tod bedeutet hätte. Der Deutsche entreißt ihm das Gewehr, die ganze Ausrüstung und wirft alles in die Meer. Die Entlohnungen werden fortgeführt, und hier fällt noch der Leutnant, der einzige noch übrig gebliebene Offizier der Kompanie, von einer belgischen Kugel. Kriegsgefangenen passieren sie nun das feindliche Heerlager, das von Kamstapelle bis nach Ostende sich erstreckt.

Die Kriegsarbeit am Deutschen Wörterbuch.

Das Riesengericht des Deutschen Wörterbuchs der Brüder Grimm, an dem seit im dritten Menschenalter gearbeitet wird — es entstand seit 1852 — ist von dem Kriege nicht unberührt geblieben. Manche aus der großen Zahl der Mitarbeiter sind zu den Fahnen einberufen, die Tätigkeit der „Zettelzentrale“ in Göttingen ist eingeschränkt, mit den für das Werk verfügbaren Mitteln muß jetzt sehr hausbacken umgegangen werden, so daß die Vollendung noch in eine ziemlich ferne Zukunft hinausgeschoben erscheint. Wie Geh. Rat Ernst Friedel mitgeteilt hat, ist nach einer Auskunft des Reichsamts des Innern der letzte Stand der „Leider überaus langsame“ Fortsetzung folgender: Die wissenschaftliche Leitung und Aufsicht liegt in den Händen der Deutschen Kommission der preussischen Akademie der Wissenschaften; diese Kommission wieder hat eine Zettelstelle in Göttingen eingerichtet, die, außer durch einzelne Gelehrte, an den Universitäten Berlin, Bonn, Breslau, Göttingen, Heidelberg, Königsberg, Leipzig, Marburg, München und Straßburg Unterstützung findet. Beteiligt waren vor dem Kriege 165 Gelehrte, die etwa 1000 Bände zur Durcharbeitung übernommen hatten und von denen bereits rund 100 000 Zettel eingelaufen waren. Im Durchschnitt wurden wöchentlich 5000 bis 6000 Zettel geliefert, eine Zahl, die jetzt auch nicht annähernd erreicht werden kann. Die Kontrolle und Einordnung dieser Materialien ist natürlich eine Riesearbeit, doch „verbürgt die sorgfältig vorbereitete Organisation der Sammelarbeit einen regelmäßigen und schnellen Fortschritt“.

Ueber Brügge und Ostende gelangt der kleine Antwerpener zu den Resten des belgischen Heeres zurück, und es ist ihm befohlen, an den schweren Oktoberkämpfen um Ypern teilzunehmen. Am 18. Oktober steht er um 2 Uhr nachmittags vor Bombardierung im Feuer der deutschen Artillerie. Der Himmel gleicht einer ungeheuren Esse, in der Granaten und Schrapnells unaufhörlich einporausen und mit Gefach zerplatzen. Ein ganzer Zug wird mit einem Schläge durch drei Granaten vernichtet. Mächtig Meter von Rolandke stürzen ein Offizier und drei Mann im Schrapnellregen. Ein Stück Granate fällt dicht vor ihm nieder. In diesem Feuer schreibt Rolandke Vieles in seine Briefe an seine Braut daheim, an sein Louiske — vielleicht die letzten. Wie er wieder aufblickt, ist das dedende Geräusch vor ihm fortgesetzt. Tag um Tag muß er nun in Feuerstellung liegen. Am 22. zerbricht ein Granatstück seinen Tornister, als er in Dostumerte liegt. Alle seine Sachen sind verloren, eine sorglich gehütete Zigarrenschachtel von Louiske ist zertrümmert, nur sein Tagebuch und seine Briefe hat er halbverbrannt noch retten können. Er selbst hat nur eine leichte Verletzung an der Stirne, eine bloße Schramme davongetragen.

Nach dem vergeblichen Vorstoße auf Bombardierung setzten die Belgier am 24. Oktober zu einem neuen Angriff gegen das Dorf Kamstapelle an. So lange es möglich ist, kriechen Schützen als Plänkler vor. Drei Stunden lang versucht Rolandkes Regiment im Vereine mit dem 9. Linien-Regimente den Angriff auf das feindliche Lager. Aber alles Geldentum ist gegen die deutschen Maschinengewehre vergeblich; die Regimenter werden dezimiert, die Verwundeten müssen sie liegen lassen. In Abteilungen zu zehn Mann sollte eine Brücke über den Meerkanal überbrückt werden, die unter dem konzentrierten Feuer lag. Zwei Abteilungen sind schon hinüber und 16 Tote liegen da. Rolandke ist bei der dritten. „Die Nächsten! Wie ein Hirsch springe ich los, mit dem festen Gedanken, dies sei mein letzter Trumpf!“ Zwischen den zischenden Kugeln kommt er gesund hinüber und stürzt sich sofort auf den Bauch, nur einer noch mit ihm. Ueberall liegen Leichen.

Zwei Tage später wird Rolandke durch die Gefangennahme endlich aus seiner Hölle erlöst. Am 26. Oktober um 9 Uhr früh wird der Rest seiner Kompanie bei Kamstapelle gefangen genommen. Die Kompanie rückte im vollen feindlichen Feuer vor; zwei Kameraden fielen neben ihm verwundet und Rolandke verbindet sie. Plötzlich aufblickend sieht er,

Sie wurde gelöst; ebenso die zweite noch schwieriger: die Durchfahrt durch einen engen Kanal, an dessen Ende zwei englische Panzerkreuzer des Kommandanten des „Muavenet“ für seine waghalsige Operation als Ziel vorlag. Acht englische in Gruppen zu zwei postierte Torpedo-Zerstörer machten im Kanal nach allen Richtungen. Durch tüchtige Manövrierung konnte der „Muavenet“ die Wachsamkeit des Feindes täuschen und bis auf 100 Meter seinem Opfer nahe kommen. Es war Mitternacht. Bis 11½ Uhr hatte der „Goliath“ sich am Bombardement gegen die Dardanellen beteiligt. An Bord schien alles zu schlafen. Der „Muavenet“ rückte langsam an den Bug des „Goliath“ heran und vermittelte eine sichere Kampfstellung einzunehmen. Der erste Torpedotreffer verdrängte die nachfolgende Stille. Auf dem schönen Linienschiff war ein furchtbares Durcheinander bemerkbar, aber seine elektrischen Scheinwerfer unterließen es, den Feind zu suchen, ebenso beim zweiten Torpedotreffer. Der dritte Schuß brachte die Munitionskammern des „Goliath“ zur Explosion. Eine ungeheure Flammensäule beleuchtete alles ringsum bis ans Ende der Nacht von Mörten blutrot. Wenige Minuten später herrschte wieder dunkle Nacht. Der „Goliath“ war gesunken.

Das zweite englische Panzerschiff verging vor Venedig, seinem Kameraden zu Hilfe zu eilen. In der grenzenlosen Verwirrung trat der „Muavenet“ wieder durch die Kanalsperre den Rückzug an. Als die englischen Torpedozerstörer sich auf seine Verfolgung besannen, war „Muavenet“ bereits in Sicherheit. Die englischen Schiffe mußten sich vor dem Feuer der Batterien von Dardanos dann unterrichteter Sache zurückziehen.

Die Revolution in Portugal.

Die „Agence Havas“ meldet aus Madrid: Nach den im Ministerium des Innern erhaltenen Auskünften ist die Lage in Portugal sehr ernst. Die Verbindungen sollen unterbrochen sein. Der Aufstand soll in Coimbra, Porto und Santarem ausgebrochen sein. In Lissabon sei die Kommune proklamiert worden. Es geht ein Gerücht von der Ermordung Costas. Die Truppen seien nicht mächtig genug. Die Bewegung zu unterdrücken. Der Kommandant des Kreuzers „Basco de Gama“ soll ermordet sein. Die Garnison von Lissabon dagegen bleibe dem Präsidenten treu. Nach einer späteren funktentelegraphischen Meldung aus Lissabon wurde der Aufstand unterdrückt. Der Kapitän Martino Lima übernahm das Kommando der republikanischen Truppen.

Der Ausbruch der Bewegung.

Madrid, 16. Mai. (H. V. Nichtamtlich.) „El Mundo“ berichtet über die Ereignisse in Lissabon: Das Zeichen zum Aufstand wurde um 3¼ Uhr nachts durch drei Schiffe auf der Straße gegeben. Die im Hafen ankommenden Kreuzer eröffneten sofort das Feuer. Das Schießen wurde bald allgemeiner. Gegen 4 Uhr durchzogen Truppen (Kavallerie, republikanische Garde und Artillerie) die Straßen und feuerten auf die Aufständischen. Zivilisten durchliefen die Kasernen und forderten die Soldaten auf, sich der Aufstandsbeziehung anzuschließen. Gegen Mittag war das Schießen in der ganzen Stadt allgemeiner. Schwerverwundete wurden zum Arsenal gebracht. Überall erklang der Ruf: „Nieder mit der Diktatur!“ Alle Matrosen schlossen sich der Aufstandsbeziehung an. Alle Kriegsschiffe hissten die republikanische Flagge. Der Präsident Arriaga verließ Belem und begab sich, begleitet von republikanischer Garde, nach Lissabon. Andererseits berichtet der Gouverneur von Badajoz der spanischen Regierung, daß der Kreuzer „Adamastor“ das Zeichen zum Aufstand durch Beschussung Lissabons gab. Die Kasernen von El Cantaro wurden von 200 Zivilisten unter dem Rufe: „Es lebe die Republik!“ gestürmt. Es gab viele Tote und Verwundete. Die republikanische Garde blieb der Regierung treu, bestellte die Straßen, Klänge und strategischen Punkte und zerstreute die Menge. Mehrere Bomben explodierten. Das Kriegsschiff „Basco de Gama“ verließ Lissabon mit geheimer Regimentsmission. Der Flottenchef und Telegraphenverkehr in der Umgebung von Lissabon ist gestört. Die Kasernen von El Vagos blieben treu und landete Truppen nach Lissabon. In Porto Alegre wurde eine Engländerin gehörende Korallenfabrik von Zivilisten eingekerkert. In Oporto kam es ebenfalls zu Aufständen, wobei mehrere Personen verletzt wurden.

Dr. Alfred Göbe in Freiburg i. Br. hat den ersten Teil des Buchstaben B in Arbeit, der Bremer Stadtbibliothek Dr. Heidendorf die eine Hälfte von J und Dr. Dollmann in Wien den Anfang von U. Wenn nach dem Kriege die Arbeit wieder intensiver aufgenommen werden kann, dürfte es vielleicht möglich sein, im kommenden Jahrzehnt das monumentale Werk abzuschließen, dem keine andere Nation für ihre Sprache etwas Ähnliches an die Seite stellen kann.

Bücher und Schriften.

Badding in Frankreich.

Unter dem vielen Witz, den der Krieg dem Büchermarkt brachte, endlich ein Ereignis, das ungetrübte Freude und ein reiches fassiges Belieben verschafft! Heinrich Bille, der Schreiber des Berliner Volkslebens, ist den weissen Streifen bekannt aus Zeichnungen, die in Witzblättern erschienen. Sein Humor ist gefällig und mit Gefühl und erhebt sich nicht an einer pathetischen und elbischen Betrachtungsweise. Und gerade dadurch kann er den einfachen Lesern, die die Dinge nehmen, wie sie sind und in jeder Lebenslage sich zurechtfinden wissen, ins Herz schauen. Sein Witzlein „Badding in Frankreich“ ist die erste Folge einer Reihe Zeichnungen, die zuerst im „III“ erschienen. Da stellt er frisch und getrost den mit etwas Berliner Kutterwitz ausgestatteten pommerschen Landwehrmann hin, wie er mit Kamerad Kori die Leiden des Kriegeslebens und seine so bescheidenen Freuden teilt. Alles steht so selbstverständlich da, als könne es nicht anders sein. Auch der böseartige Verschmäher der deutschen Soldaten wird sich dem Eindring nicht entziehen können, daß in diesen Bildern ein Stück vom echten inneren Wesen der Masse deutscher Soldaten lebt, das man in den Greuelgeschichten vergebens sucht. Die „Badding“, umgeben von einer Schaar dreifacher Knapen (es sind allerdings Berliner, nicht französische Kinder, die Bille zeichnet), das Kommandobrot austeilend und dem Kamerad sagt: „Sch, Kori, das ist so der Krieg bis aufs Meißel“, das ist echt und wahr und eben darum eine handfeste Widerlegung des Vorurteilsgezeugs. Ein formiger Humor, der in den Dingen selbst lebt und darum auch getrost und über so manche Greuelgeschichte lachen macht, atmet in diesen und in den anderen Bildern. Nicht jedes Bild ist so ganz unmittelbar empfindbar; aber die ganze Sammlung ist so geartet, daß man sich vor Bitterkeit und Verleumdung geborgen fühlt und darauf vertraut: so werden schließlich auch die andern, bis auf jene, die uns durchaus nicht verstehen wollen, den deutschen Soldaten im Krieg würdigen lernen. Jedenfalls: was Bille geschaffen hat, ist ein menschliches Dokument, das seinen Wert behalten wird, wenn allerhand Satzesprüche allgemein verurteilt werden.

Militär- und Ernährungsfragen vor der Budgetkommission.

Am Samstag verhandelte die Budgetkommission des Deutschen Reichstags zunächst die Fragen militärischen Charakters.

Abg. Dove (Hörsch. Spt.) erörterte einige Fälle unangemessener Behandlung von Mannschaften.

Abg. Kamm (Wirtsch. Spt.) bemängelt die ungenügende Seelssorge im Feld und vertritt sich dann eingehend über die Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten. — Kriegsminister v. B. wandel erörtern die von der Oberste Verwaltung ergriffenen Maßnahmen. Auch der Alkoholgenuss bei den Truppen wird möglichst eingeschränkt. — Abg. Stüden betont, daß die Militärverwaltung aus dem Schwingen der Sozialdemokraten bei der Verabschiedung des Militärrechts, nicht den Schluß ziehen dürfe, daß darum kein Anlaß zur Kritik vorhanden sei. Das Gegenteil ist richtig. Die Behandlung der eingezogenen Landsturmmänner läßt vielfach sehr zu wünschen übrig. Es sind weniger die Offiziere, als vielmehr eine Anzahl Unteroffiziere, die sich in nicht angemessener Weise betragen. Man dürfe doch nicht vergessen, daß es sich bei den Landstürmern meist um ältere, verheiratete Leute handelt, die vielfach im Zivilleben sozial weit über den Unteroffizier stehen. Redner bespricht dann die Stellung der zu den Armierungstruppen eingezogenen Leute und bemängelt den Zustand, daß diese und andere Truppenteile heute mobil, morgen wieder immobil sind. Klagen über Verpflegung und Unterkunft sind häufig. Redner bespricht dann die Arbeitsverhältnisse beim Beschleunigungsdienst. Die Behandlung der eingezogenen Landsturmmänner läßt vielfach sehr zu wünschen übrig. Es sind weniger die Offiziere, als vielmehr eine Anzahl Unteroffiziere, die sich in nicht angemessener Weise betragen. Man dürfe doch nicht vergessen, daß es sich bei den Landstürmern meist um ältere, verheiratete Leute handelt, die vielfach im Zivilleben sozial weit über den Unteroffizier stehen. Redner bespricht dann die Stellung der zu den Armierungstruppen eingezogenen Leute und bemängelt den Zustand, daß diese und andere Truppenteile heute mobil, morgen wieder immobil sind. Klagen über Verpflegung und Unterkunft sind häufig. Redner bespricht dann die Arbeitsverhältnisse beim Beschleunigungsdienst. Die Behandlung der eingezogenen Landsturmmänner läßt vielfach sehr zu wünschen übrig. Es sind weniger die Offiziere, als vielmehr eine Anzahl Unteroffiziere, die sich in nicht angemessener Weise betragen. Man dürfe doch nicht vergessen, daß es sich bei den Landstürmern meist um ältere, verheiratete Leute handelt, die vielfach im Zivilleben sozial weit über den Unteroffizier stehen. Redner bespricht dann die Stellung der zu den Armierungstruppen eingezogenen Leute und bemängelt den Zustand, daß diese und andere Truppenteile heute mobil, morgen wieder immobil sind. Klagen über Verpflegung und Unterkunft sind häufig. Redner bespricht dann die Arbeitsverhältnisse beim Beschleunigungsdienst.

sofort zurück. Wie sieht es mit den überzähligen Unteroffizieren, denen man den ihrem Rang entsprechenden Sold verweigert. Den Soldaten, die aus dem Feld beurlaubt werden, muß unbedingt freie Fahrt gewährt werden. Redner stellt einen entsprechenden Antrag. Die sanitären Einrichtungen in der Pulverfabrik in Gnanau bedürfen dringend der Verbesserung, wie dort auch Arbeiter nicht deshalb von der Arbeit ausgeschlossen werden dürfen, weil Frauen eingestellt worden sind. — Kriegsminister v. B. wandel sagt Unterabteilung der geringsten Mängel zu. Der Bericht der Verbunden mit ihren Familien soll erleichtert werden. Unteroffiziere können nur hierzu befördert werden, wenn eine entsprechende Stelle frei ist. Die Genehmigung der freien Fahrt an Urlaub soll erzwungen werden. — Abg. Senda bemängelt das Requisitionsverfahren und trägt Klagen polnischer Soldaten vor. — Abg. Giesberts (Ztr.) empfiehlt die Androhung von Strafen für Unteroffiziere, die ihren Arbeitern den Schuttpengaben androhen, falls sie nicht willig sind. — Abg. Stadthagen empfiehlt den sozialdemokratischen Antrag auf freie Fahrt für Urlauber und belämpft einen mittlerweile eingebrachten konservativen Antrag, der freie Fahrt nur dann gewährt will, wenn der Urlaub aus wichtigen Gründen erteilt wurde. Daß Soldaten für die Beibringung von Goldmünzen Urlaub verprochen wurde, ist unstatthaft. Redner fordert Auskunft darüber, ob den Soldaten verboten wurde, mit dem Abg. Liebknecht zu verkehren.

Abg. Stüden ging näher auf die Schwierigkeit ein, die sich aus der Beförderung zu außerordentlichen Unteroffizieren ergibt. Dem Verlangen der Jugendabteilungen, ihnen Gewehre zu überlassen, möge sich der Kriegsminister auch fernern abnehmend verhalten. Viel kommt bei dieser Soldatenpleierei ja doch nicht heraus. Bei der Aushebung muß sehr gewissenhaft verfahren werden, damit man nicht Leute aus ihrem Beruf herausreißt, um sie dann nach einigen Tagen wieder von der Truppe als unbrauchbar zu entlassen. — Kriegsminister v. B. wandel erklärt noch, daß über die Angelegenheit Liebknecht noch keine Auskunft eingetroffen sei. — Damit war die Aussprache beendet. Die Anträge auf Gewährung freier Fahrt für die beurlaubten Krieger wurden einstimmig angenommen, nachdem die Konterabanden ihren einschränkenden Zusatz gestrichen hatten. — Die Debatte über die Ernährungsfragen

wurde dann fortgesetzt. Abg. Fischbein kritisiert die Maßnahmen der Regierung und beklagt, daß viel Fleisch verrotten ist. Diese Behauptung war vielfach das Randwort einer unlauteren Konterabanden. Die Höchstpreise für Fleischwaren von 10 Mark sind viel zu hoch. Höchstpreise sind in der Regel zu Mindestpreisen geworden. Die neue Ernte auf in Bewirtschaftung des Reiches genommen werden. Höchstpreise dürfen aber nicht auf dem Papier stehen bleiben. Die ganzen Speisekostenhändler in Berlin haben sich auf den Kartellhandel geworfen und verlangen nun Ausbeutepreise. Damit schädigen sie aber auch den realen Handel. — Abg. Wechsungen (Wirtsch. Spt.) wünscht mehr Brot für die arbeitende Bevölkerung. Die Notlage ist groß. Andere Bedürfnisse können nicht gedeckt werden. Die Agrarier haben die Preise in die Höhe getrieben. Redner führt fassende Beispiele über das Verhalten der Rottweilher bei der Einfuhr von Lebensmitteln an. — Abg. Wugm: Die statistischen Ermittlungen haben ein falsches Bild ergeben, weil die mit der Ausführung beauftragten Beamten zum Teil verfaßt haben. Nach den Wünschen des deutschen Landwirtschaftsrates soll künftig der Einfluß der Agrarier vermindert werden. Die großen Städte sind nicht so berücksichtigt worden, wie es nötig gewesen wäre. Redner schildert dann die bekannten Maßnahmen der Stadt Berlin auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung. Das Nachtbrotverbot möge man auch nach dem Kriege beibehalten. (Der Staatssekretär nicht zustimmend.) Das führt zu erheblichen Ersparnissen an Brot. Daß im Volk viel Not vorhanden ist, kann nicht bestritten werden. Angehört der Regierung ist eine Herabsetzung der Preise eine unabweisbare Notwendigkeit.

Die Preise sinken sofort, sobald man die in die Form von Zuschüssen gekleideten Liebesgaben an die Landwirte beisteigt. Fleisch ist bereits zu einer Defizitware geworden. Dem Fleischwucher muß durch Festsetzung billiger Preise abgeholfen werden. Auch der Wildbestand muß für die Volksernährung nutzbar gemacht werden.

Staatssekretär Delbäcker stellt fest, daß er sich nicht abfällig über die Statistik geäußert habe. Ueber die Getreide-Misere kann nicht eher verfügt werden, als bis sich der Ertrag der neuen Ernte übersehen läßt. Eine Kontrolle des Verbrauchs und zweckmäßige Festsetzung der Preise ist nur möglich in Verbindung mit der freilich nicht stets durchführbaren Beschlagnahme. — Abg. Krenz (Konf.) polemisiert gegen die Sozialdemokraten und beklagt, daß die Landwirtschaft besondere Vorteile erzielt hätte. Eine normale Ernte wird alle Schwierigkeiten beseitigen.

An der weiteren Debatte beteiligten sich noch die Abg. Giesberts (Ztr.), Wähne (Nat.), und Wollenhuth, der die Mängel der Höchstpreisfestsetzung einer Erörterung unterzog. Man kann nicht gleichzeitig den Konsumenten schützen und dem Produzenten hohe Preise sichern. Hohe Preise sind kein Anreiz zur Sparsamkeit, denn man trifft damit gerade die Armen. Der Spekulation hat man auf diese Weise geradezu Tür und Tor geöffnet. Das Höchstpreisgesetz hätte einer Ergründung durch ein Minimallohngesetz bedurft, so daß mit der Steigerung der Preise auch die Löhne automatisch gestiegen wären. In einer Organisation für die Verwertung der neuen Ernte dürfen aber nicht die Landwirte das Übergewicht haben, man muß dabei auch den Konsumenten eine Vertretung gewähren.

Unterstaatssekretär Richter setzte in einer langen Rede noch einmal die Motive auseinander, die zu den Preisfestsetzungen geführt haben. Die Sitzung wurde darauf auf Dienstag verlagert.

Wertung der neuen Ernte dürfen aber nicht die Landwirte das Übergewicht haben, man muß dabei auch den Konsumenten eine Vertretung gewähren.

Unterstaatssekretär Richter setzte in einer langen Rede noch einmal die Motive auseinander, die zu den Preisfestsetzungen geführt haben.

Die Sitzung wurde darauf auf Dienstag verlagert.

Agrarische Angriffe auf die Getreideversorgung.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages tritt am Mittwoch in Berlin zusammen, um zu den Beschlüssen des Deutschen Landwirtschaftsrates über die künftige Regelung der Nahrungsmittelversorgung Stellung zu nehmen. Diese agrarische Körperchaft ist bestrebt, den Einfluß der Konsumenten völlig auszuschalten. Die Regierung hat die Absicht, die Kriegsgesetz-Gesellschaft in eine Getreidebank umzuwandeln mit einem Statut, das dem der Reichsbank entspricht. Diese Getreidebank, die zu einer dauernden Einrichtung werden soll, will der Landwirtschaftsrat gar nicht erst aufkommen lassen, während die Städte in dieser Institution mit Recht die einzige Gewähr für eine zweckmäßige Getreideversorgung erblicken.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Gegen einen Artikel „Der Papst und Italien“, der den Treibern von Jolly zum Verfasser hatte, ist die alldeutsche Berliner „Post“ vom Oberkommando in den Marken bis auf weiteres verboten worden. Zur Begründung führt das Oberkommando an: Dieser Artikel verstoßt gegen die militärische Anordnung, daß alle Aufsätze, die Erörterungen über Kriegsziele und Friedensbedingungen steuern, vor der Veröffentlichung zur militärischen Zensur vorgelegt sind. Offenbar handelte es sich um beständige Angriffe auf Italien, von denen sich die deutsche Presse bisher im allgemeinen sehr glücklich ferngehalten hat.

Die Überlebenden der „Emden“ sind unter Führung des Kapitanleutnants Müde in Aleppo eingetroffen. Die Bevölkerung der reichbesetzten Stadt bereitete ihnen einen begeisterten Empfang.

Dem verantwortlichen Redakteur der Breslauer „Volkswacht“, Genossen Franz Förster, sind die ganzen ihm vor dem Kriege festgesetzten Strafen von zwei Monaten zwei Wochen Gefängnis auf Beschluß des Staatsministeriums erlassen worden.

Dem Ortsleiter des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Breslau wurde auf eine Anfrage vom dortigen Eisenbahnpresidium eröffnet: Seit Ausbruch des Krieges werden den Arbeitern und Handwerfern der Königlich Preussisch-Brandenburgischen Eisenbahnenverhältnisse wegen ihrer Jugendlosigkeit zum Metallarbeiterverband keinerlei Schwierigkeiten mehr bereitet. Diese Erklärung ist gerader und offener, als die ausweichenden Antworten des bayerischen Ministeriums.

Die Kriegszulage der Bergarbeiter in Schottland, Durham, Südwales und Northumberland wurde auf 18%, 15, 17% und 13 Prozent über dem Normallohn festgesetzt.

In London streiken Tausende von Straßenbahnern.

Aus der Partei.

Ein irreführender „Vorwärts“-Bericht.

Der „Vorwärts“ enthielt am 15. Mai einen Bericht, den wir nachstehend im Wortlaut und genau mit den gleichen Hervorhebungen im Druck wiedergeben:

Die Frankfurter Parteigenossen und der Krieg. In drei überfüllten Versammlungen der Sozialdemokratischen Partei Frankfurts a. M. beschäftigten sich die Parteimitglieder mit der Bewilligung der Kriegskredite und der Zustimmung zum Reichsetat. Die erste Versammlung wurde ausgefüllt mit einem Referat des Abgeordneten für Frankfurt a. M., Genossen Dr. Cuarc, der die Geltung der Reichheit der Reichstagsfraktion rechtfertigte. Nach Anhörung des Referats wurde beschlossen, den Genossen Cuarc als Vertreter der Reichheit der Reichstagsfraktion zu hören. Diese Versammlung, die überaus stark besucht war und in ihrer übergroßen Mehrheit der Ansicht des Genossen Cuarc huldigte, konnte wiederum nicht zu Ende geführt werden.

Am Dienstag, den 11. Mai, fand nun die dritte Versammlung statt, in der neben dem Reichstagsabgeordneten Genossen Brühse noch sieben bekannte Redner für die Reichheit der Reichstagsfraktion warm eintraten. Nur zwei Vertreter aus der Werkstat und eine Genossin konnten wegen der ungünstigen Gestaltung der Rednerliste ihre entgegengesetzte Ansicht darlegen. Ihre Ausführungen fanden großen Beifall. Die Versammlung beschloß ausnahmslos einstimmig. In der dritten Versammlung war vom Genossen Richter eine Resolution eingebracht, die dem Abgeordneten von Frankfurt a. M. und der Reichheit der Reichstagsfraktion das Vertrauen ausspricht sowie die Ablehnung der Resolution. Nachdem Genosse Dismann beantragt hatte, diese Resolution mit Uebergang der Tagesordnung zu erledigen, zog der Antragsteller Richter seine Vertrauensresolution zurück.

Angenommen wurde eine längere Resolution, die den vom Genossen Cuarc entwickelten Gedankenentwurf entsprach.

Dieser Bericht ist eine grobe und gewollte Irreführung der Parteimitglieder.

Falsch ist, daß Cuarc's Referat die erste Versammlung ausgefüllt hat. Nach Erledigung der Quartalsberichte und Debatten hierüber sprach Cuarc eine halbe Stunde. Irreführend ist die Angabe über die „ungünstige Gestaltung der Rednerliste“; auf demagogische Wirkung berechnet die Wendung von den „zwei Vertretern aus der Werkstat“. (Die „schwiebige Faust“!) Die Schlussworte beider Referenten außer Betracht gelassen, haben die Referenten und Diskussionsredner, die für die Reichheit der Reichstagsfraktion sprachen, zusammen genau soviel Redezeit gehabt, wie jene, die für die Reichheit sprachen. Räumlich zusammen je 3¼ Stunde. Falsch ist die Behauptung, die zurückgezogene Resolution habe „dem Abgeordneten von Frankfurt a. M.“ das Vertrauen ausgesprochen. Er wurde mit keinem Wort erwähnt. Eine gewollte Irreführung ist die durch tendenziösen Sperrdruck hervorgerufene Ausdeutung, als habe der Resolution, die der Bewilligung der Kriegskredite zustimmte, Ablehnung gebührt, deren Annahme stand, das zeigte eine unmittelbar vorausgegangene Abstimmung, unzweifelhaft fest. Die Resolution wurde zurückgezogen, nachdem vorher Krenz geteilt der Kreditbewilligung darum dringend ersucht hatten. Sie wiesen darauf hin, daß bereits eine Parteiverammlung und zwei Vertrauensmännerversammlungen (die letzte mit 140 gegen 8 Stimmen) die Ablehnung der Reichstagsfraktion gebilligt hatten, und daß es sich im Interesse des Parteifriedens nicht empfehle, den Streit immer neu anzuregen. Auch Genosse Dismann hatte zur Begründung seines Antrags betont, es sei notwendig, einigend zu wirken; die Anhänger der Fraktionsminderheit hätten ja auch auf die Einbringung einer Ablehnungsresolution verzichtet. Daraufhin wurde die Resolution zurückgezogen. Die sehr achtenswerte Handlung der Antragsteller deutet der Berichtsteller des „Vorwärts“ so um, daß herausgelesen werden muß und soll, die Versammlung habe sich gegen den Frankfurter Abgeordneten und gegen die Fraktionsmehrheit gebündelt. Um diesen Eindruck zu verstärken, verweist er, daß die angenommene „längere Resolution“ (es wurden übrigens deren noch zwei angenommen) einstimmig zur Annahme gelangte.

So werden die wirklichen Parteizustände weiter verdunstet und verzerrt!

Neues aus aller Welt.

Ein Arbeitersekretär vor dem Kriegsgericht.

Wegen Erpressungsversuchs war der Arbeitersekretär Theodor Bartels aus Köln vor dem außerordentlichen Kriegsgericht angeklagt. Er hatte als Prozessbevollmächtigter einer Klientin des Arbeitersekretariats der freien Gewerkschaften in einer Klagesache wegen Rietforderung an den genannten Rechtsanwalt ein Schreiben gerichtet, worin gefordert war, der Vater des Anwalts habe der Beklagten wegen jener Forderung Auskunft gegeben; außerdem habe der Vater sich gegen die Beklagte ungebührlich benommen. Der Rechtsanwalt möge das seinem Vater einmal unter vier Augen vorkommen und von der Rietforderung Abstand nehmen. Darin wurde ein Erpressungsversuch erblickt, den der Arbeitersekretär jedoch in Abrede stellte, da er nur im Interesse beider Parteien die Sache habe schlichten wollen. Das Urteil des außerordentlichen Kriegsgerichts ging dahin, daß der Tatbestand objektiv zwar als verurteilende Erpressung sich darstelle, daß aber dem Angeklagten subjektiv das Bewußtsein einer rechtswidrigen Beschaffung eines Vermögensborteils für seine Klientin gefehlt habe, weil er deren Angabe Glauben schenkte, ihr sei tatsächlich ein Zahlungsausschub für die Rietforderung zugestanden worden. Deshalb wurde der Angeklagte freigesprochen.

Blinder Eifer schadet nur.

Eine Geschichte von einem übereifrigen Gendarmen wird aus einem kleinen Dorf bei Pforzheim wie folgt erzählt: Der Gendarm betrat den Laden eines Wäldermeisters und nahm sich einen auf dem Ladentisch liegenden Beiden, der noch nicht 24 Stunden alt war und demnach nicht verkauft werden durfte. Auf die Anzeige des Gendarmen hin erhielt der Wäldermeister dann einen Strafbefehl über 5 Mark. Der Wäldermeister dachte jedoch im Gefühl seiner Unschuld gar nicht daran, die Strafe zu bezahlen, sondern rief die Entscheidung durch das Gericht an. In der Verhandlung erklärte er, daß der Beiden allerdings auf dem Ladentisch gelegen hätte, aber abgefordert von der zu verkaufenden Ware. Der Gendarm habe sich den Beiden auch selbst genommen, während er hätte warten müssen, welche Ware ihm verkauft werde. Der als Zeuge geladene Gendarm mußte die Darstellung zugeben. Unter diesen Umständen hob das Gericht den gegen den Wälder ergangenen Strafbefehl auf und der Spiegel wurde umgedreht: der Gendarm erhielt wegen unbefugten Wegnehmens unbefähigter Ware fünf Mark Geldstrafe und braucht obendrein noch für den nötigen Spott nicht zu sorgen.

Zum Untergang der „Lusitania“.

Der Wettbewerb unter den Schiffahrts-Gesellschaften, ihren Schiffen immer größere Geschwindigkeiten zu geben, hat zum Bau einer größeren Zahl von Schnelldampfern geführt. Deutschland besitzt durch die Hamburg-Amerika-Reederei, die Norddeutsche Lloyd, die „Kaiser Wilhelm I.“, „Kaiser Wilhelm II.“ u. a. England verfügt durch die Royal Mail Steam Company, nach ihrem Gründer gewöhnlich Cunard Company genannt, über die „Mauretania“ und „Lusitania“. Frankreich hat als Vertreter unter den Ozeanriesen die „France“. Von den hier genannten Schiffen haben die englischen „Mauretania“ und „Lusitania“ die größte Geschwindigkeit. Sie sind entfallen, um Deutschland das „Blau Band des Ozeans“ abzugeben. Dieses „Abzeichen“ seit den 1890er Jahren üblich, zierte die „Lusitania“ als schnellstes Schiff der Welt. Nunmehr ruht es auf dem Grunde des Meeres. Die „Mauretania“, das Schwester-Schiff der „Lusitania“, tritt an ihre Stelle.

Interessante Angaben über die Weltverkehrsflotte, den Schiffverkehr usw. finden wir in Prof. Dr. R. Schrebers Werk „Das Seeschiff und der Seeverkehr“ (Prof. Dr. Christian Schmid's Thomas' Volksbücherei, Band 121/23. Theob. Thomas Verlag, Leipzig, circa 100 Seiten mit 12 Abbildungen, Preis 60 Pfennig, gebunden 85 Pfennig.) Wir erhalten weiter Aufschluß über die Geschichte des Schiffbaues, den Bau eines Schiffes, seine Antriebskraft, die Navigation u. v. a. Zum besseren Verständnis der gegenwärtigen Vorgänge auf dem Meere ist die Lektüre des unterhaltend und anregend geschriebenen Büchchens zu empfehlen.

Sterbefälle.

Aus den Frankfurter Stadtbüchern.

12. Mai, Karl, Marie Elise, Pils, Witwe, 82 Jahre, Edenheimer Landstraße 48.
 12. Fieger, Marie Katharine, geb. Sauer, Witwe, 64 Jahre, Rahmsstraße 3.
 13. Sommerlad, Karl Johann, Lokomotivführer, verh., 43 Jahre, Gadenbergstraße 12.
 13. Spring, Karl Friedrich, Kaufmann, verh., 61 J., Borchhausstr. 15.
 13. Frank, Anton Adolf, Glasmaler, verh., 54 J., Feldstraße 78.
 13. Appel, Heinrich Jakob, Drechsler, Witwer, 66 J., Feldstraße 78.
 13. Dahmen, Johann Jakob, Kaufmann, Witwer, 49 Jahre, Ribbelungstraße 37/41.
 13. Bechtold, Elisabeth, geb. Stoll, Witwe, 65 J., Sandhöfer Allee 4.
 14. Michel, Heinrich, 7 Monate, Kreuzerstraße 12.
 14. Kaufmann, Barbara Elisabeth, Einlegerin, ledig, 23 Jahre, Eschenbachstraße 14.
 14. Otto, Walter Herbert, 1 Jahr, Eschenbachstraße 14.
 14. Bräuner, Kaspar, Händler, ledig, 48 J., Sandhöfer Allee 4.
 14. Baddenheimer, Lisa Rosa Sophie, 11 J., Eschenbachstr. 14.
 14. Gudewitz, Wilhelmine Katharine, 78 J., Eschenbachstr. 34.
 15. Fries, Johann Heinrich, Kaufmann, Witwer, 70 Jahre, Ribbelungstraße 37/41.
 15. Willig, Walter, 1 Jahr, Ringelstraße 3.
 15. Abel, Johann, geb. Teufel, verh., 50 J., Eschenb. Allee 7.
- Auf dem Schlachtfelde gefallen:
20. Aug. Halvach, Ferd. Ernst Karl, Maschinenschlosser, Füßler, ledig, 21 Jahre, letzte Wohnung Mainzer Landstraße 265.
 22. Ullmann, Viktor Alois, Kaufmann, Musikler, ledig, 23 J., letzte Wohnung Kaiserstraße 7.
 22. Best, Ludwig, Hausbesitzer, Musikler, ledig, 23 Jahre, letzte Wohnung Kaiserstraße 55.
 22. Geiger, Franz Eber, Hotelbesitzer, Wehrmann, ledig, 29 Jahre, letzte Wohnung Oppenheimer Landstraße 56.
 9. Sept. Spahn, Johann Jakob Friedrich, Metzger, Musikler, ledig, 20 Jahre, letzte Wohnung Schwanenstraße 78.
 16. Sup, Heinrich Adam Peter Jakob, Geschäftsführer, Unteroffizier, verh., 30 Jahre, letzte Wohnung Schwanenstraße 30.
 27. Koch, Otto Friedrich, Schneider, Gefreiter, ledig, 23 Jahre, letzte Wohnung Hofgärtnerplatz 1.
 12. Okt. Rösch, Walter, Portier, Reiser, verh., 27 J., letzte Wohnung Friedberger Landstraße 103.
 19. Dr. Karbach, Wilhelm Anton, Eisenbahn-Superintendent, Offizier-Stellvertreter, ledig, 24 J., letzte Wohnung Rothheimer Straße 23.
 20. Kummel, Wilhelm Josef Ludwig, Pader, Kreisfahrer, verh., 32 Jahre, letzte Wohnung Mainzer Landstraße 36.
 27. März. Angehauer, Georg, Handlungsgehilfe, Füßler, ledig, 20 Jahre, letzte Wohnung Holtenauerweg 98.
 4. April. Schred, Alfons Johann, Kaufmann, ledig, 23 Jahre, letzte Wohnung Eschenheimer Landstraße 63.

4. Gils, Johann Philipp, Musikler, ledig, 22 Jahre, letzte Wohnung Kollstraße 46.
4. Disqué, Georg Daniel Julius, Elektromechan., Pionier, ledig, 20 Jahre, letzte Wohnung Wehlgasse 3.
8. Mann, Johannes, Schlosser, Füßler, ledig, 21 Jahre, letzte Wohnung Kollstraße 30.
1. Mai. Eichenauer, Georg, Pader, Wehrmann, verh., 33 Jahre, letzte Wohnung Friedberger Landstraße 128.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

- Montag, 17. Mai: Geschlössen.
- Dienstag, 18. Mai, 7 Uhr: „Martha“. 29. Vorstellung im Dienstag-Abonn. Gew. Fr.
- Mittwoch, 19. Mai, 7 1/2 Uhr: „Hoffmanns Erzählungen“. Auf. Abonn. Gew. Fr.
- Donnerstag, 20. Mai, 7 Uhr: „Rigoletto“. 29. Vorstellung im Donnerstag-Abonn. Gew. Fr.
- Freitag, 21. Mai: Geschlössen.
- Samstag, 22. Mai, 7 Uhr: „Die Jägerskinder“. 29. Vorstellung im Samstag-Abonn. Gew. Fr.
- Sonntag, 23. Mai, 7 Uhr: „Madame Butterfly“. 29. Vorstellung im Sonntag-Abonn. Gew. Fr.
- Montag, 24. Mai, 6 1/2 Uhr (Wagner-Zyklus I. neu einstudiert): „Rienzi“. Große tragische Oper in fünf Akten von Richard Wagner. Gew. Fr.
- Dienstag, 25. Mai, 7 Uhr: „Bohème“. 30. Vorstellung im Dienstag-Abonn. Gew. Fr.

Frankfurter Schauspielhaus.

- Montag, 17. Mai, 8 1/2 Uhr: „Im weißen Röhl“. 29. Vorstellung im Montag-Abonn. Al. Fr.
- Dienstag, 18. Mai, 8 1/2 Uhr: „Die Venus mit dem Papagei“. 29. Vorstellung im Dienstag-Abonn. Al. Fr.
- Mittwoch, 19. Mai, 8 1/2 Uhr: „Die Schöne vom Strande“. 29. Vorstellung im Mittwoch-Abonn. Al. Fr.
- Donnerstag, 20. Mai: Geschlössen.
- Freitag, 21. Mai, 8 1/2 Uhr (Molière-Abend): „Die Zierpuppen“. Hieraus: „Der eingebildete Kranke“. Auf. Abonn. Volksvorstellung bei besonders ermäßig. Fr.
- Samstag, 22. Mai, 8 1/2 Uhr: „Im weißen Röhl“. 29. Vorstellung im Samstag-Abonn. Al. Fr.
- Sonntag, 23. Mai, 3 Uhr: „Jugendsünde“. Auf. Abonn. Besond. erm. Fr. — 4 1/2 Uhr (neu einstudiert und völlig neu ausgeschaltet): „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“. Romantisch-komisches Märchen in acht Bildern von Ferdinand Raimund. Auf. Abonn. Al. Fr.
- Montag, 24. Mai, 3 Uhr: „Die Schöne vom Strande“. Auf. Abonn. Besond. erm. Fr. — 4 1/2 Uhr: „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“. 30. Vorstellung im Montag-Abonn. Al. Fr.
- Dienstag, 25. Mai, 8 1/2 Uhr: „Im weißen Röhl“. 30. Vorstellung im Dienstag-Abonn. Al. Fr.

Neues Theater.

- Montag, 17. Mai: Einmaliges Ensemble-Gastspiel der Münchener Kammermusik. Zum 1. Male: „Die Geisterorgane“. Ein Kammerstück in 3 Akten von August Strindberg. Deutsch von Emil Schering. Russe von Hermann Jäger. Auf. Abonn. Gewöhnl. Fr.
- Dienstag, 18. Mai, 8 Uhr: „Frouf“. Abonn. A. Ermäßig. Fr.
- Mittwoch, 19. Mai, 8 Uhr: „Frouf“. Abonn. A. Ermäßig. Fr.
- Donnerstag, 20. Mai, 8 Uhr: 1. Gastspiel Max Ballenberg: „Familie Schmel“. Schwan in 3 Akten von Gustav Adelburg. (Zusatz: Max Ballenberg a. G.) Abonn. A. Gew. Fr.
- Freitag, 21. Mai, 8 Uhr: Zum letzten Male: „Das Glückselbst“. Auf. Abonn. Volksstüml. Fr. 50 Pf. bis 2 Mark.
- Samstag, 22. Mai, 8 Uhr: 2. Gastspiel Max Ballenberg. Zum 1. Male (Aufführung): „Aus ich war ein Jüngling“. Schwan in 3 Akten von Max Ballenberg a. G. (Kommerzienrat Vorstand: Max Ballenberg a. G.) Abonn. A. Gew. Fr.
- Sonntag, 23. Mai, 8 1/2 Uhr: 3. Gastspiel Max Ballenberg: „Familie Schmel“ (Zusatz: Max Ballenberg a. G.) Ermäßig. Fr. — 8 Uhr: 4. Gastspiel Max Ballenberg: „Aus ich war ein Jüngling“. (Kommerzienrat Vorstand: Max Ballenberg a. G.) Auf. Abonn. Gewöhnl. Fr.
- Montag, 24. Mai, 8 1/2 Uhr: 5. Gastspiel Max Ballenberg: „Familie Schmel“. (Zusatz: Max Ballenberg a. G.) — 8 Uhr: 6. Gastspiel Max Ballenberg: „Aus ich war ein Jüngling“. (Kommerzienrat Vorstand: Max Ballenberg a. G.) Auf. Ab. Gew. Fr.
- Dienstag, 25. Mai, 8 Uhr: Eröffnungsvorstellung für die am 27. April ausgefallene Abonnementsvorstellung Dienstag B. 7. Gastspiel Max Ballenberg. Zum 1. Male: „Liebesel“. Schauspiel in 3 Akten von Arthur Schnitzler. (Beirung: Max Ballenberg a. G.) Gewöhnl. Fr.

Albert Schumann - Theater.
Letzte Woche!
Heute, abends 8 Uhr: „Extrablätter“.

„Hotel du Nord“

Anfang 5 Uhr: 2 Kapellen 2 Elias Römer.

Städtische Wannen- und Brausebäder

Bodenheim, Kasseler Straße
Zachshausen, Offenbacher Landstr. 41
Wärzburger Straße 24
Niederrad, Fraunhofstraße
Brausebad am Merianplatz

Ermäßigte Badepreise bei Familienkarten.
Bannbäder mit Wäsche Brausebäder mit Seife
30 Pf. 7 Pf.

Gelernte Sattler

bei hohem Lohn in dauernde Stellung
gesucht.

Auch werden Geschirr-Sattler
zum Kummer machen angelernt.

F. Michaelis Nachfolger

Militäreffektenfabrik
Frankfurt a. M., Neue Mainzer Strasse 60
Fernspr. Hansa 4657 u. 4663.

tücht. Eisendreher

im Präzisions-Maschinenbau erfahren, bei hohem Einkommen
verdienst sofort gesucht. Gest. Angebote mit Zeugnisabschriften,
Angabe des Alters, Militärverhältnisses und Lohnanspruchs zu
richten an

G. Schuler, Göppingen (Württbg.)

Werkzeugmaschinenfabrik u. Eisengießerei.

Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands

Zahlstelle Frankfurt a. M.
Dienstag den 18. Mai, abends 7 Uhr, in den „Jugend-
räumen“ des Gewerkschaftshauses, Allerheiligenstr. 53, 1

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Feuerungszulage in der Marmor- und Grabsteinbranche.
3. Unterstützung eingezogener Kollegen.

Zahlstellen Besuch erwartet Der Vorstand.

Gewerkschafts- und Parteigenossen

verlangt überall und nur rein
übersehbare Zigaretten hergestellt
von der
Zigaretten-Gewerkschafts-Fabrik Siegen
— G. G. u. d. G. — Begr. 1907 —
Die Geschäftsleitung.

Junger Mann (Schwimmer)

Schwimmer, 25 Jahre, 1,75 m, 75 kg, 35 Pf.

Herren- u. Damenschneiderei

Anfertigung nach Maß
Reparaturen, Kleider, Ber-
änderungen, Aufbügeln etc.
billig und gut. 60
A. Dand. Kollnbergerstr. 8.

Achtung!

Durch Erpressung hoch. Badentiere
sind in der Lage, Herren-Anzüge,
schöne, farb., blau, grau, braun,
grün und gestreift, mit und ohne
Umhangsbojen usw. 1- u. 2-reihig, zu
12, 14, 16, 18, 20, 22, 24 u. höher
abzugeben. — Jünglings-Anzüge
in jeder Preislage. Ferner werden
Hosen-Anzüge, auch wenn Stoffe ge-
fleht werden, billig angefertigt. Stoff-
reste sehr billig abzugeben. Herren-
Häute, Zylinder und Kinder-Wäsche
Anzüge billig, nach Maß und fertig.

Herrnschneider

Bergerstr. 107, 1.

42 Bettbezüge

der Stück 2.50 u. 2.95 zu verkaufen.
Levy, Börnestr. 47
an der Markthalle. 380

Anzüge

von feinen Herrschaften
sehr wenig getragen, prima
Stoffe, teilweise auf Seide
geordnet, in all. Größen,
auch für Korpusente
12, 16, 20, 26 Mk.
Couture, Gummi-Mäntel,
einzelne Hosen u. Sakko,
enorm billig, Frack, Geh-
rock- und Smoking-Anzüge,
sehr billig, auch schmei-
neue Garderobe
staunend billig!

Mandel

Garderoben-Haus
Gr. Friedberger Straße 8, 1.
an der Konstabler Wache.

Schloßwerkstatt mit Inventar

zu vermieten.
Kollnbergerstr. 9.

Die Internationalität

und der Krieg.

Von Karl Kautsky.
Sonderdruck aus der „Neuen Zeit“
mit einem Vorwort.
Preis 20 Pfennig.

Buchhandlung Volksstimme

Großer Strichgaden 17.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
Tode meines plötzlich verstorbenen unvergesslichen Lieben
Gatten, unseres guten Vaters

Michael Bullinger

sagen wir allen herzlichsten Dank. Insbesondere Herrn Pfarrer
Holzammer für seine tröstlichen Worte, der Direktion und
Arbeitsgemeinschaft der Bürgerbräuer, dem Verband der Brauer
und dem Sozialdemokr. Verein für die schönen Kranzsendungen.

In tiefer Trauer:
Frau B. Bullinger u. Kinder, Fritschengässchen 3.

Deutscher Schuhmacher-Verband.

Verwaltung Frankfurt a. M.

Nachruf.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, dass am 18. Mai unser
langjähriger Mitglied

Valentin Haupt

nach langem Kranksein, im Alter von 52 Jahren gestorben ist.
Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Die Ortsverwaltung.

Adressen-Tafel

Erscheint 2mal wöchentlich

Bei Einkäufen bitten wir
unsere Leser, nachstehende
Adressen beachten zu wollen.

Cigarren u. Cigaretten

Albert Frank, Spelerstraße 8, Spezialität
Cigarren, 25, 30 u. 35 Pf.

Neue u. alte Kleider u. Stoffe

K. Söndheimer, Buchenweg 5

Messer u. Waffen

Ludwig Dietzel, Fehrbauer 102

Möbel

Carl Goltz, vorm. Fischer & Goltz, Gr.
Seestr. 9, in gross, in detail

Schuhwaren

S. Enders, Bergerstr. 55

Nächst u. Umg.

Chr. Beck, Königsplatz 22
Herrn-Wäsche etc.

Friedr. Heck, Königsplatz 26
Kleidermacher, Wäsche

Höchst Brauhaus, Lagerbier,
Kräutler, Dr. Kamel's Asphaltpapier

D. Holzmann, Königsplatz 15

A. Lipmann, Königsplatz 13
Mode-Magazin

Kaufhaus Schiff, Seitan, Möbel,
Wollwaren, Unterzeuge,
Konfektion, Putz, Seife, Kurzwaren

Chr. Schönewald, Königsplatz 20
Herrn-Garderobe

Griesheim a. M.

Schuh-Friedrich, Neustraße 16,
gegenüb. d. Post

Homburg

G. Draing Kehl, Losenstr. 43, Uhren,
Gold-, Silber-, Trauringe, Optik

Gebr. Kahn, Kurz-, Weiss-, Woll- u. Han-
delswaren, Lack- u. Konsum-
waren, u. Küchen-
geräte, Am Markt

Mainzer & Hirsch

grünte, Am Markt

Manau a. M.

C. W. Aumann, Fahrstr. 8, Krawatten,
Fahrgewand, a. Reparatur.

J. Bailly, Schwanenstr. 6a, Kleiderma-
cher, Damenschleier, Korsetten

Kausel & Jacobi, Nollstr. 20, Garn-, Woll-
u. Seiden-, Kleidermacher

Lindenstr. 4, Stiefel, gut, billig,
Kasseler-Markt

A. Wundrack, Rosenstr. 27, Uhren, Gold-
waren, Trauringe, Optik

Wm. Zentner, Salzer, 30 Dragon,
Farben und Lacke

Fechenheim.

Gebr. Stern, Herren- u. Damengarderobe,
Manufakturwaren, Hüte